

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Lokal-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark exkl. Bestellgeld.

Inserate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition die Herren F. A. Schöne Nr. 61 hier und Dehme in Frankenthal entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden. Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gedachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 3.

Mittwoch den 11. Januar 1899.

9. Jahrgang.

Bekanntmachung,

die Anmeldung zur Rekrutierungs-Stammrolle betr.

Alle in Bretinig aufhältlichen militärpflichtigen Personen, welche entweder

- im Jahre 1879 geboren oder
- bereits in früheren Jahren zur Stammrolle angemeldet oder zurückgestellt worden sind, werden in Gemäßheit § 25 der deutschen Wehrrordnung vom 22. Novbr. 1888 aufgefordert, sich in der Zeit vom

15. Januar bis 1. Februar 1899

unter Vorzeigung ihrer Geburtsheine, bez. der im ersten Stellungsjahre empfangenen

Leistungsheine behufs Eintragung in die Rekrutierungs-Stammrolle beim Unterzeichneten persönlich anzumelden, oder durch ihre Eltern, Vormünder, Lehr- oder Brotherrn sich anmelden zu lassen.

Gleichzeitig werden die Letzteren aufgefordert, ihrerseits Sorge zu tragen, daß ihre militärpflichtigen Söhne, Pflegebefohlenen, Gewerbsgehilfen und Lehrlinge, welche zeitweilig von hier abwesend sind, während der obengenannten Frist zur vorschriftsmäßigen Anmeldung gelangen.

Wer die vorgeschriebene Anmeldung zur Stammrolle unterläßt, wird mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft.
Bretinig, den 6. Januar 1899.

Roth, Gemeindevorstand.

Vertikales und Sächsisches.

Bretinig. Sein 25jähriges Bestehen feiert der Verein „Jubna“ am 1. Februar im Gasthof zur „Klinke“ und zwar durch Tafel und Ball.

Bretinig Am Freitag beging der hiesige Färber- und Drucker-Verein im Gasthof zur Sonne die Feier seines Stiftungsfestes. Die Mitglieder waren vollständig erschienen und beteiligten sich vom Anfang bis zum Ende bei fröhlicher Stimmung und in flotter Weise an dem zufrieden verlaufenen Festballe.

Im Jahre 1899 fallen nicht nur Sonn- und Wochentage, sondern auch alle beweglichen Feste wie Ohiern, Pfingsten, Himmelfahrt auf dasselbe Datum wie im Jahre 1893, so daß man den soeben begonnenen Jahre, vorausgesetzt, daß bis dahin die von Vielen angestrebte Festlegung des Ostersfestes noch nicht eingeführt worden ist.

Hauptgewinne 1. Kl. 135. K. S. Lotterie. 1. Tag 9. Januar 1899. 30,000 Mark auf Nr. 49088 (Kraus-Leipzig). 20,000 Mark auf Nr. 62365 (Kunze-Dresden). 10,000 Mark auf Nr. 42536 (Schulze-Leipzig). 5000 Mark auf Nr. 44312 67290. 3000 Mark auf Nr. 54484.

Der im März d. J. in Dresden stattfindende Arztetag wird sich u. a. mit den Forderungen beschäftigen, welche vom ärztlichen Stande zum Zwecke der baldigen Revision des Krankenversicherungsgesetzes gestellt werden sollen. Der Dr. med. Thiersch in Leipzig hat hierzu folgende Vorschläge im dortigen ärztlichen Kreisverein gemacht: 1) Interpellation im Reichstage darüber, was die Regierung angesichts der Ereignisse in Barmen und Remscheid zu thun beabsichtigt? 2) Herbeiziehung eines sachverständigen ärztlichen Beirates bei Revision des Krankenversicherungsgesetzes. 3) Ermöglichung der freien Arztwahl durch Reichsgesetz. 4) Schutzbestimmungen für Ärzte im Krankenversicherungsgesetz dahingehend, daß a. die Aufsichtsbehörden das Recht haben, bei Streitigkeiten zwischen Kassen und Ärzten vermittelnd einzugreifen, sowie b. die Aufsichtsbehörde und nicht die Kassenvorstände das alleinige Recht haben, Rindigungen der Kassenärzte bei nachgewiesener Schädigung der Kassen auszusprechen. 5) Festlegung des Begriffes „Arzt“ im Krankenversicherungsgesetz. 6) Bestimmung im Krankenversicherungsgesetz, daß nur Mitglieder bis zu 2000 Mark Einkommen aufgenommen werden können.

Der am 4. Juni v. J. auf dem Transport von Baugen nach Hamburg in Dresden auf dem dortigen Personen-Hauptbahnhofe entsprungene Elektrotechniker Eduard Schabed ist, wie man meldet, in München, woselbst er sich unter falschem Namen aufhielt und Betrügereien verübt hat, auf Veranlassung

der Dresdener Criminal-Polizei verhaftet worden.

Im Jahrbuch des deutschen Kriegerbundes für 1898 findet sich folgender schöner Charakterzug Kaiser Wilhelms I. Jedes Mal, wenn König Albert zum Besuch an den Berliner Hof kam, legte der Kaiser als einzigen Ordensschmuck die erste Klasse des Eisernen Kreuzes an. So viel man sich auch darüber verwundern mochte, der eigentliche Grund war der, daß König Albert die höchste Auszeichnung dieses Ordens, das Großkreuz, hatte, das bekanntlich nur für eine siegreiche Schlacht oder die Eroberung einer Festung verliehen wird, während der Kaiser nur die nächstniedrige Klasse besaß. Auf diese Weise, mit so bewundernswertem Feinsinn verstand der edle Kaiser, bei jeder passenden Gelegenheit die Helden des großen Krieges zu ehren.

Während bei uns der Winter die rechte Kourage immer noch nicht zeigen will, kommen von anderer Seite Meldungen von Schneestürmen und gewaltigen Verwehungen. Es liegen in dieser Beziehung Nachrichten aus dem Schwarzwalde sowie aus den österröichischen Alpengebieten vor. Ferner ist noch zu Iglo in Ungarn ein Eisenbahnzug fast vollständig verschneit worden. 200 Arbeiter machten sich dortselbst daran, die Strecke wieder frei zu machen.

Die Meldung, der bei der Acetylen-gasexplosion in Cosselbaude am schwersten verletzte Hausburche Starke sei seinen schweren Verletzungen bereits im Carolahause erlegen, bewahrheitet sich nicht. Sein Zustand ist vielmehr nach ärztlichem Gutachten ein den Verhältnissen entsprechend guter. Starke wird nicht nur dem Leben erhalten bleiben, sondern auch eins seiner Augen gilt als gerettet. Auch für das andere Auge dürfte zunächst das Gefährlichste nicht zu befürchten sein. Der Zustand des Gastwirts Wustlich ist ein den Verhältnissen entsprechend befriedigender; seine beiden Augen dürften erhalten bleiben. Ueber die Ursache der Explosion ist man noch nicht endgiltig schlüssig geworden, obgleich die verschiedenartigsten Untersuchungen stattgefunden haben.

Wegen Vergehens wider die Sittlichkeit wurde der Gemeindevorstand N. in Oberhäslich bei Dippoldiswalde gefänglich eingezogen.

In Willknitz bei Großenhain, einem Orte von 400 Seelen, ist seit 15 Monaten kein Todesfall zu verzeichnen gewesen. Dagegen stellte sich Freund Langbein in derselben Zeit über 20 Mal ein.

Thun'sches Bier boykottiert! Die deutschen Gastwirte von Tetzen, Bodenbach und anderen deutschböhmischen Orten des Elbthals beschloffen, den Minister-Präsidenten Grafen Thun als Besitzer der Herrschaft Tetzen wegen seiner deutsch-feindlichen Haltung zu boykottieren und kein Bier mehr aus seiner Brauerei zu beziehen. Mehrere Dresdener Restaurateure schlossen sich dem Boykott an.

Der am 5. Dezember v. J. wegen Unterschlagung, Betrugs und Urkundenfälschung von Dresden flüchtig gewordene Sekretär Ferdinand Rudolf vom Elefanten-Dresseur Thomson ist, wie man schreibt, in Stuttgart festgenommen worden. Rudolf hatte den Dresseur Thomson, welcher im Dresdener Centraltheater Vorstellungen gab, um hohe Summen betrogen, sowie sechs Fälschungen begangen.

Erfroren aufgefunden wurde bei Werbau der 57 Jahre alte Berginvalid Schmugler aus Beiersdorf, der 9 Kinder hinterläßt.

Der Inhaber der einst großen und weit bekannten Posamenten-Exportfirma Ottomar Grund, Kaufmann Ottomar Grund in Annaberg, ist vom Chemnitz Landgericht wegen einfachen Bankrotts zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt worden. Ottomar Grund machte einst einen sehr großen Umsatz nach England und den Vereinigten Staaten, verlor aber durch Börsengeschäfte 3—400,000 Mk., was den geschäftlichen Zusammenbruch der Firma zur Folge hatte.

Dem Rufe „Los von Rom!“, der jenseits der schwarzgelben Grenzpfähle als Parole gegen die Tschechen ertönt und bereits viele Altkatholiken zum Austritt aus ihrer Kirche bewegte, scheint man auch im Auslande Gehör zu schenken. So haben kürzlich 6 in Chemnitz lebende Desterreicher ihren Austritt aus der römisch-katholischen Kirche erklärt, um Protestanten zu werden. Landsleute von ihnen in Glauchau und Greiz sind gefolgt.

Ein Vorkommnis sonderbarer Art ereignete sich in der Nacht zum Donnerstag in Chemnitz, indem etwa kurz vor 11 Uhr, ohne daß Sturmwind geherfcht hätte, plötzlich unter donnerndem Krachen die Nordseite des Daches der katholischen Kirche einstürzte, den Hof vor der Kirche mit Ziegelstücken und Latten übersäend. Glücklicher Weise ist kein Menschenleben geschädigt worden, was sehr leicht hätte geschehen können, wenn das Unglück sich am Tage ereignet hätte. Die Bewohner rießen die Feuerwehr herbei, welche feststellte, daß das Dach augenscheinlich infolge Abrostens der Nägel haltlos geworden und durch den Druck der eigenen Schwere zum Einstürzen gekommen ist. Der katholischen Gemeinde dürfte damit ein sehr erheblicher Sachschaden erwachsen sein.

Laut Beschluß des königl. Landgerichts in Plauen i. B. vom 29. Dezember ist gegen 19 dortige Fleischermeister und 4 Kaufleute das Hauptverfahren wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz eröffnet worden. Es handelt sich um die Verwendung und Lieferung von Präparaten, welche dem gehackten Rindfleisch beigemischt werden, um demselben schönes rotes Aussehen zu geben.

In Taucha bei Leipzig forderte das Eis drei weitere Opfer. Auf der Sperlingschen Lehmhütte belustigten sich Kinder mit Eisfahrt, plötzlich brachen die beiden Schulknaben Staub und Städtler durch die dünne

Eisdecke, und bei dem Versuche, seine mit dem Tode ringenden Kameraden zu retten, versank auch der Knabe Große. Erst nach längerer Zeit konnten die Leichen der drei Knaben geborgen werden.

Im Erzgebirge herrschte in den letzten Tagen ein fürchterlicher Schneesturm. Vor jedem Zuge mußten auf der Bahnhofsstraße Krima-Weipert und Krima-Neitzenhain Schneepflugsfahrten eingeleitet werden, um den Verkehr aufrecht erhalten zu können.

Beim Schlachten eines Schweines fand man in Hennemersdorf bei Schellenberg einen schweren goldenen Fingerring. Der Besitzer desselben war noch nicht zu ermitteln.

Der praktische Arzt Dr. Wogel in Saiba i. B., der am 9. November auf dem Wege zu einem Patienten von einem Manne, Namens Poffinka, durch mehrere Schüsse verletzt wurde, ist am Mittwoch im Stefans-Hospital zu Reichenberg i. B. verschieden. Die Schußwunde verheilte zwar, aber es trat in andere Krankheits-Erscheinungen zu Tage, die den Tod herbeiführten. Der Thäter, der den Mord aus Rache beging, erhängte sich am folgenden Tage.

Das Zwickauer Landgericht verurteilte die frühere Fabrikarbeiterin verehelichte Erler geb. Hanke zu Wilkau wegen versuchten Betrugs zu 3 Monaten Gefängnis, weil sie zwecks Erlangung einer Unfallrente wahrheitswidrig behauptet hatte, in einer benachbarten Spinnerei einen Betriebsunfall erlitten zu haben.

Bretinig Sparcassenbericht auf Dez. v. J. In 77 Posten wurden 7897 Mk. 28 Pf. eingezahlt, dagegen in 34 Posten 3855 Mk. 82 Pf. zurückerhoben, 11 neue Bücher ausgestellt und 6 kassiert.

Dresdner Schlachtviehmarkt vom 9. Jan.

Zum Auftrieb kamen: 227 Ochsen und Stiere, 233 Kalben und Kühe, sowie 190 Bullen, 2110 Landchweine, 1012 Schafvieh und 400 Kälber, zusammen 4172 Stück. Die Preise stellten sich für 50 Kilo in Mark wie folgt: Ochsen Lebendgewicht 35—37, Schlachtgewicht 64—67; Kalben und Kühe: Lebendgewicht 31—34, Schlachtgewicht 59—63; Bullen: Lebendgewicht 32—35, Schlachtgewicht 59—62; Kälber: Lebendgew. 42—44, Schlachtgewicht 65—68; Schafe: 64—65 Schlachtgewicht; Schweine: Lebendgewicht 45—46, Schlachtgewicht 58—59. Es sind nur die Preise für die besten hierin angegebenen Viehsorten verzeichnet.

Marktpreise in Ramenz am 5. Januar 1899.

	höchster Preis.		niedrigster Preis.		Preis.	
	M.	Pf.	M.	Pf.	M.	Pf.
50 Kilo						
Korn	7	50	7	36	Heu 50 Kilo	2 80
Weizen	8	50	8	—	Stroh 1200 Pfd.	17 —
Gerste	7	86	7	15	Butter 1 Kilo	höchster 2 —
Safer	7	—	6	75	niedrig 1 70	
Seidekorn	8	—	7	35	Erbfen 50 Kilo	10 —
Sirke	12	—	10	58	Kartoffeln 50 Kilo	2 —

Politische Rundschau.

Deutschland.

Des Kaisers Zustand ist wieder völlig zufriedenstellend. Der Monarch hat zwar an der Jagd in Budow am Freitag nicht teilgenommen, wohl aber ist er am genannten Tage bereits mit der Kaiserin in den Straßen Potsdams spazieren gegangen.

Am Donnerstag kam der französische Botschafter Marquis de Noailles nach Potsdam, um sich im Auftrage des Präsidenten Faure nach dem Befinden des Kaisers zu erkundigen; er wurde von der Kaiserin im Stadtschloß empfangen.

Der Bundesrat hat sich in seiner Donnerstagssitzung in der lippischen Thronfolgefrage zwar für zuständig erklärt, da dieselbe einen Streitfall zwischen zwei Bundesstaaten darstellt, zu gleicher Zeit aber anerkannt, daß zur Zeit kein hinreichender Anlaß zu einer sachlichen Erledigung vorliegt. Durch diesen Beschluß soll einer späteren Entscheidung der Frage nicht vorgegriffen werden.

Die Beisehung der Leiche des Fürsten Bismarck findet definitiv am 1. April statt. Das Mausoleum wird dann vollständig vollendet sein.

Das jetzt bestehende deutsch-englische Handelsprovisorium, das am 31. Juli d. abläuft, wird möglicherweise noch einmal verlängert werden müssen. Die englische Regierung hat nämlich auf die von Deutschland gemachten Vorschläge wegen eines neuen Handelsvertrages noch nicht geantwortet, und es hat den Anschein, als ob die Antwort auch nicht in nächster Zeit eintreffen werde. Unter diesen Umständen ist die Nachricht, daß der Reichstag sich noch in dieser Tagung mit dem deutsch-englischen Handelsabkommen zu beschäftigen haben werde, dahin einzuschranken, daß es sich wahrscheinlich dabei nur um das Provisorium handeln wird.

Das Zustandekommen eines Handelsprovisoriums mit den Vereinigten Staaten gilt einer officiellen Meldung zufolge in politischen Kreisen vielfach als der erwartete erste Erfolg der auf eine Verständigung gerichteten Bemühungen. Die hierauf gerichteten Verhandlungen werden von beiden Seiten in vorhöflichem Geiste geführt.

Daß ein Gesetzentwurf betr. Haftung des Staates und der Gemeinden, sowie anderer Kommunalverbände für Versehen der Beamten im preuß. Justizministerium ausgearbeitet sei und die Zustimmung des Staatsministeriums gefunden habe, wird auch von den Berl. Pol. Nachr. als vollkommen und zu treffend bezeichnet. Es hätten allerdings, so schreibt das officiöse Blatt, innerhalb der preuß. Staatsregierung Ermüdungen darüber stattgefunden, ob und gegebenen Falles inwiefern jetzt eine Aenderung des geltenden Rechtes in bezug auf die Pflicht des Staates, für Versehen seiner Beamten aufzukommen, angezeigt oder gar notwendig sei. Diese Ermüdungen hätten aber zu einem negativen Ergebnis geführt.

Die Denkschrift über die Entwicklung von Kiautschou, welche Ende Oktober 1898 abgeschlossen worden ist, wurde am Donnerstag dem Reichstage überreicht. Die Vorläufe beruht in acht Abschnitten über die geographischen, politischen und kulturellen Fortschritte in den Verhältnissen des neuen deutschen Gebietes in Ostasien; es läßt sich deutlich daraus erkennen, welche hervorragende Arbeit in den verschiedensten Richtungen dort seit der deutschen Besitzergreifung geleistet worden ist. Von besonderem Wert sind die Anlagen, von denen die genaue Karte des Schutzgebietes, Bebauungspläne u. s. w. hervorgehoben seien.

Frankreich.

Der Deputierte Grouffet richtete an den Generalprocurator Manau einen Brief, in dem er Manau ersucht, vom Generalsekretär die Herausgabe des apokryphen Briefes Kaiser Wilhelm's zu fordern, der in den ausgetheilten geheimen Akten fehle. Dieser falsche Kaiserbrief existiere in der That und der Inhalt desselben müsse dem Zaren, der Königin

von England, dem Kaiser von Oesterreich sowie den Königen von Italien und Belgien bekannt sein.

Dreyfus' Antwort auf das im Anfang Dezember zugesandten Fragebogen erwartet man gegen den 26. Januar, die öffentlichen Schlussverhandlungen würden dann in der ersten Februarhälfte stattfinden.

Ein namentlich für deutsche Anschauungen geradezu verblüffendes Beispiel von militärischer Auflehnung gegen den Zivilkriegsminister ergibt sich aus gewissen Pariser Blättern. Freycinet hatte bekanntlich die weitere Beteiligung von Offizieren an der Sammlung für die Witwe Henrys untersagt, und die Offiziere, die vorher namentlich gezeichnet hatten, wurden zu je vier Tagen Einberufung verurteilt. Trotzdem haben die Offiziere sich weiterhin an der Sammlung beteiligt. Das beweisen die Sammellisten der drei letzten Tage. Sie verzeichnen noch ohne Namensangabe 6 höhere Offiziere, 51 Hauptleute und Leutnants, 23 „Offiziere“ schlechthin und 8 Gruppen von Offizieren. Daneben haben sich eingezeichnet 24 Marine-Unteroffiziere von Toulon, 12 Marine-Unteroffiziere, 6 Feldwebel aus dem „Bogelensloche“ u. s. w.

Der vom „Matin“ angeführte honapartistische Staatsstreik hat in Frankreich die Gemüter heftig erregt. Petit Bleu fordert ein Einschreiten der belgischen Regierung gegen den Prinzen Viktor Napoleon wegen Verschönerung gegen die französische Republik.

Schweiz.

Der Mörder der Kaiserin von Oesterreich, der zu lebenslänglicher Kerkerhaft verurteilte Lucheni, soll dem Direktor des Gefängnisses gegenüber erklärt haben, er wolle ein neues, umfassendes Geständnis ablegen. Er habe bei dem Wobanschlager Seltershelger gehabt, von denen einer am Bahnhof, mit einem Revolver bewaffnet, der Kaiserin aufgelauert habe, während der andere mit einer Dynamitbombe auf sein Opfer wartete. Es ist wahrscheinlich, daß Lucheni durch dies angeblich „Geständnis“ nur eine Aenderung in seiner fiktiven Haft zu erreichen beabsichtigt.

England.

In Beantwortung eines Schreibens aus Guildford, in welchem die englische Regierung ersucht wurde, zu Gunsten des Abrüstungsvorschlages des Kaisers von Rußland alles aufzubieten, erklärte der Parlamentsuntersekretär des Aeußern, Brodrick, er könne dem Schreiber versichern, daß die Regierung entschieden den Wunsch hege, die betreffende Konferenz zu fördern. — Andere englische Staatsmänner haben sich bekanntlich minder günstig über die Aufnahme der russischen Vorschläge ausgesprochen.

Schweden-Norwegen.

Eine mit über 200 000 Unterschriften bedeckte Adresse mit der Bitte um Ausdehnung des Stimmrechts in Schweden wurde dem König Oskar durch eine zwanzig Mitglieder starke Abordnung, deren Sprecher der Reichstagsabgeordnete Dr. Bergström war, überreicht. Der König versprach in seiner Antwort, daß die wichtige Frage im Staatsrat eine ernste und allseitige Prüfung finden solle. Später wurde die Abordnung vom Ministerchef Boström empfangen.

Spanien.

Zur Neubildung des spanischen Kabinetts haben sich Silvela und General Polavieja im Einverständnis miteinander bereit erklärt, falls die Königin-Regentin sie dazu auffordern sollte. Dieses Einverständnis macht es wahrscheinlich, daß die konservativen an die Regierung kommen.

Ägypten.

Der Unterführer des Kalifen, Emir Ahmed Fehil, der zum Blauen Nil geflohen war, als Gedäfeh von den Engländern eingenommen wurde, ist am 26. Dezember von dem ihm mit den sudanesischen Irregulären verfolgten Obersten Lewis bei Rosaire (vielleicht Meilen von Omdurman nördwärts) eingeholt worden. Lewis setzte mit seiner Streitmacht auf eine Insel über, wo dreiviertel von

Fehils Truppen aufgestellt waren, und nahm nach hartem Kampf die Position der Derwische. 500 Derwische wurden getötet, 1500 gefangen. Auf Seiten der Engländer wurden ein Major und sechs ägyptische Offiziere verwundet; 27 Mann blieben tot, 118 verwundet. Emir Fehil entkam auf das andere Ufer mit 300 Mann und floh südwärts.

Amerika.

Vorausichtlich werden die Amerikaner versuchen, Aguinaldo zu verhaften, wenn er es ablehnen sollte, der Aufforderung nachzukommen, daß die Filipinos die Waffen niederlegen und innerhalb einer entsprechenden Frist auseinandergehen. Eine Proklamation des Generals Otis, in welcher er die Herrschaft der Amerikaner auf den Philippinen verkündet, ist bereits veröffentlicht worden.

Die Uebergabe von Cuba.

Das Abbrechen des neuen Jahres bedeutete für Spanien den definitiven Verlust des westindischen Reiches. Mit Spannung erwarteten die Cubaner den Tag, der ihnen „Befreiung“ von der verhassten spanischen Besetzung bringen sollte. Wer weiß, wie ihnen die Amerikaner auf die Dauer gefallen werden! Vom frühen Morgen an, so besagte ein Bericht der „Schles. Ztg.“, — ein Morgen, der über Savana in südlicher Schönheit aufging, drängten sich die Volksmassen in den Straßen. Militär zog in Patrouillen durch die Stadt. Teils waren es Spanier, die heute zum letzten Mal amtlich aufmarschieren durften, teils erschienen die „neuen Herren“ als solche zum ersten Mal auf dem Platze. Die amerikanischen Panzerfahrzeuge, die sich draußen im Hafen auf den blauen Fluten wogen, waren prächtig über die Toppen besetzt. Um Punkt elf Uhr sah man vom Admiralschiffe das Boot sich entfernen, das den neuen Gouverneur, General Brooke, nach der Residenz brachte. Als General Brooke den Hafen betrat, spielte die spanische Banda den Unionsmarsch, Stars and Stripes. Der Gouverneur wurde von einer großen Eskorte nach dem Palacio Real geleitet, wo die Zeremonie der Uebergabe stattfinden sollte. Dorthin hatte sich bereits vorher der letzte spanische Gouverneur, General Castellanos, begeben. Eine stattliche Eskorte und viel Volk begleitete ihn vom Fort El Fuerte, seiner Residenz, nach dem Hafen begleitet, wo der Palacio Real sich befindet. Im großen Thronsaale des Palastes hatten sich inzwischen die zahlreichen spanischen und amerikanischen Behörden versammelt, um dem Akte beizuwohnen.

Mit dem Schläge zwölf trat General Castellanos auf die Estrade des Saales. Hinter ihm reiheten die spanischen Offiziere sich auf. Er verlas eine kurze Akte, welche die Uebergabe an die Vereinigten Staaten enthielt. Danach brückte der General, welcher sehr bewegt war, die Hoffnung aus, es möchte zwischen den Truppen beider Armeen bis zur völligen Räumung der Insel das beste Einvernehmen herrschen. General Wade von der Unionsarmee betrat nun ebenfalls die Estrade und nahm aus den Händen des Spaniers dieses Schriftstück entgegen. In wenigen herzlichen Worten übergab darauf General Wade dem neuen Gouverneur die Befallung zu seinem Amte und führte ihn in das selbe ein. In diesem Augenblicke setzte sich unter lautloser Stille der vor dem Palast versammelten Masse langsam die rotgoldene Fahne Spaniens und an ihrer Stelle flieg das Unionsbanner über dem Residenzpalast empor. Die Stadt, welche Diego de Velasquez einst am Laigokuffe gegründet hatte, war amerikanisch geworden.

Nun dröhnte vom Fort El Fuerte, der erste Salutschuß, Castell El Moro antwortete und der Reihe nach donnerten die Kanonen von Las doce Apostoles, von La Divina Pastora, La Punta ihren Gruß über die Stadt hin. In allen Forts, am Hafen und an allen Stellen, wo übungs-gemäß Militärposten standen, vollzog sich nun ein ergreifendes Schauspiel. Mit klingendem Spiel rückten die Unionsstruppen an, um auf Posten zu ziehen. Vor dem Palacio zog General

Lee auf, und nachdem der Präzidentenmarsch gespielt war, präsentierten zuerst die spanischen, dann die amerikanischen Truppen und das Streifenbanner wurde in die Reibung des ersten amerikanischen Gouverneurs getragen. Darauf stellten sich am Palastthore die beiden Posten gegenüber, präsentierten vor einander und darauf rückten die Amerikaner in die spanischen Posten ein. Das gleiche vollzog sich auch auswärts.

Während das Donnern der Kanonen der Forts und das Echo von den Panzern der Union das Ende der spanischen Herrschaft öffentlich verkündete, nahm General Castellanos in einem Saale des Palastes Abschied von der Garnison. Der greise General vermochte nicht die tiefe Bewegung zu bemessen, die ihn — und nicht ihn allein — erschütterte. Die hellen Thränen liefen ihm über die Wangen. Als er schloß, er habe manche Schlacht geschlagen, aber heute habe ihn der Schmerz übermannt, weinten viele Offiziere. Der General verließ den Palast, in dem noch am 4. Mai des Vorjahres General Blanco große Worte gesprochen hatte, und begab sich sofort nach dem nahen Hafen. Als er das Boot bestieg, das ihn an Bord des spanischen Dampfers brachte, spielten die amerikanischen Truppen die spanische Hymne. Damit war die Feier abgeschlossen. Am Nachmittag hielt General Lee zugleich mit dem Gouverneur Brooke im Parco Central große Parade ab, an der das VII. Armeekorps und alle anderen Truppenteile teilnahmen. Ganz Savana war nach dem Park gedrängt. Die Umgebung des Parkes war durch Flaggen und Guirlanden geschmückt. Die Bevölkerung zeigte sich den Amerikanern durchaus sympathisch.

Von Nah und Fern.

Berlin. Durch sich jagende Spagen schwer verletzt wurde am Mittwoch nachmittag die Gattin eines Rentners aus der Anklamerstraße hiersebst. Die Dame ging die Brunnenstraße entlang, als ihr plötzlich zwei Spagen entgegenflogen, die einander jagten. Der verfolgte Vogel stieß nun in der vollen Kraft des Fluges mit seinem Schnabel in das rechte Auge der Frau. Mit schrillem Wehlaut sank die Frau zusammen und wurde von hilfsbereiten Passanten in einen Hausflur getragen. Nach Anlegung eines Notverbandes durch einen herbeigeeilten Arzt schaffte man dann die Bedauernsmerkte nach ihrer Wohnung. Nach Ansicht des Arztes ist das verletzte Auge verloren.

Trebbin. Weil er nicht im Dienst bleiben, sondern nach Berlin wollte, wogu aber keine Eltern die Einwilligung nicht gaben, flegte Dienstag früh der Knacht Albert B. in Gersdorf (Kreis Teltow) das Gehört seines Dienstherrn, des Lehrschulgengutsbesizers Betram Schulze, an. Der Brandstichden bürtte 50 000 Mark übersteigen. Der Brandstichter ist in den Flammen umgekommen.

Nördlingen. Als ein seltenes Ereignis darf es wohl angesehen werden, wenn Zwillingsgeschwister den 80. Geburtstag gesund und rüstig feiern können. Es ist dies dem Privatier Friedrich Lippacher, früher Schlossmeister, der erst vor kurzem seine goldene Hochzeit gefeiert hat, und seiner Zwillingsschwester Frau Katharina Wörten, Witwe des im vorigen Jahre in hohem Alter verstorbenen Privatiers Alexander Wörten, beschieden, die als Kinder des Notgermeisters Georg Valthasar Lippacher und seiner Ehefrau Elisabeth, geb. Kemp, am 31. Dezember 1818 dahier geboren sind.

Gotha. Im Dezember wurden im hiesigen Krematorium 13 Leichen (10 männliche, 3 weibliche) eingäschert; davon 4 von hier, 9 von auswärts. Im Jahre 1898 haben 179 Verbrennungen stattgefunden, im ganzen bis jetzt überhaupt 2092.

Forzheim. In großer Lebensgefahr schwebten in der Nacht zum Dienstag in der Calverstraße 12 Menschenleben, in welcher die Gasleitung ausgebaut wurde, wobei an der Leitung ein Fehler entstanden zu sein scheint. Das Gas strömte aus und wurde durch den herrschenden Sturm gegen zwei von den Familien Ungerer und Klein sowie von einer Kommissionarin bewohnte Parterre-Wohnungen ge-

Am Vorabend der Hochzeit.

Roman von Helene Stöhl.

(Fortsetzung.)

Iba zürnte Martha nicht mehr, denn daß sie am Leben war, machte alles gut, sie zürnte nicht einmal deren Gatten, seit sie wußte, daß er von Martha geliebt ward, aber an ihren Vater konnte sie nicht denken, ohne daß Thränen des Mergers ihr in die Augen traten.

Er hatte gewußt, daß Martha lebte, und hatte ihr doch deren Tod unbarmherzig vorgeworfen, er hatte Heinrich wie den Mörder Marthas behandelt, er hatte sich in sein Zimmer eingeschlossen und Kummer geheuchelt. Das letztere war vielleicht das Ärgste, was er nach Ibas Meinung begangen hatte. Wie konnte sie ihm jemals wieder achten? Wie konnte sie ihm jemals wieder Glauben und Vertrauen schenken? Und sie hatte ihren künftigen Verkehr mit Martha von ihm abhängig gemacht! Sie wäre am liebsten noch einmal umgekehrt, als dieser Gedanke ihr einfiel, aber es war zu spät. Sie fand ihren Mann mit Onkel Gustav im Rauchzimmer, ganz behaglich und zufrieden ansiehend.

„Bist du schon da?“ rief ihre Gatte, als sie sich erhub auf das breite, niedrige Sofa warf. „Wir glauben, du würdest mindestens noch zwei Stunden ausbleiben.“

„Das merke ich,“ sagte Iba, mit einem Blick auf die leere Platte auf dem Tische vor ihnen. „Ihr habt es euch hier gut gehen lassen und mich habt ihr meinem Schicksal überlassen.“

„Aber liebes Kind, dein Vater war ja bei dir, und wir thaten nur, was er uns sagte.“

„Was sagte er euch?“
„D, eine ganze Menge! Das Martha nicht wohl genug sei, um uns zu sehen, daß ihr beide euch sehr viel zu sagen hätten und daß er dich später nach Hause begleiten wolle. War es nicht so?“

Onkel Gustav, an den diese Frage gerichtet war, blies ein paar blaue Rauchwölkchen vor sich hin, ehe er antwortete:
„Das waren keine Worte. Der Sinn derselben aber schien mir zu sein: Macht um Gotteswillen, daß ihr fortkommt, denn je länger ihr bleibt, desto mehr Lügen werde ich euch sagen.“

Iba biß sich auf die Lippen. „Du segest kein Vertrauen in Papas Worte?“ sagte sie dann.

„Nach seinem heutigen Benehmen ist das nicht leicht möglich.“

„Und dabei weißt du auch nicht die Hälfte von dem, was er gethan hat, Onkel Gustav! Aber ich will euch alles erzählen, denn ich bin fest entschlossen, dieser unseligen Sache auf den Grund zu kommen und ihr beide müßt mir dabei helfen.“ Dann berichtete sie ihnen, was wir schon wissen, und schloß: „Papa muß schon oft bei ihnen gewesen sein. Er ging heute zu ihnen, um sie vor uns zu warnen. Ihre Sachen waren schon gepackt und sie wollen noch heute nacht fort. Jetzt sagt mir nur, wogu all diese Heimlichkeit ist und vor wem sie sich eigentlich fürchten! Wir werden uns Alfred Baumann gewiß nicht aufbringen, wenn er uns nicht zu sehen wünscht. Unseretwegen braucht er die arme Martha nicht in einem solchen elenden

Loche zu verschließen oder sie über das Meer zu schleppen, noch dazu in ihrem jetzigen Zustande.“

„Ihr Mann muß ein elender Kerl sein,“ sagte Ibas Gatte entrückt.

„Nein, nein, Georg, Martha spricht mit der größten Zärtlichkeit von ihm. Es ist mir unbegreiflich, weshalb und vor wem er sich so fürchtet.“
„Ich hab's!“ rief ihr Mann aufspringend. „Das Vormundschaftsgericht wird hinter ihm her sein, weil er Martha ohne die Einwilligung desselben geheiratet hat.“

„Unfinn!“ entgegnete Onkel Gustav entschieden. „Das Vormundschaftsgericht weiß gar nicht, daß sie verheiratet sind. Niemand außer uns dreien weiß ja, daß Martha noch lebt.“
„Du vergißt Willy Böhler!“ warf Iba ein. „Wie leicht kann dieser Mensch, der für Geld zu allem fähig ist, sie veraten haben! Ich glaube, daß Georg recht hat. Baumann war sicher viel an Marthas Geld gelegen; er hat es sich verschafft und beabsichtigt auch, es zu behalten.“

„Du sprichst, wie du es eben verstehst, mein Kind,“ sagte Ibas Gatte. „Um Marthas Geld zu bekommen, hätte er ertens beweisen müssen, daß sie nicht verunglückt ist, und wir hätten in diesem Falle sicher davon gehört, und zweitens, daß er sie geheiratet hat. Er wird sich aber geschämt haben, dies zu beweisen, da er dann sofort unter Anklage gestellt worden wäre. Nein, meine Liebe, er hat das Geld nicht bekommen.“

„Wer könnte es sonst bekommen haben?“ fragte Iba verwundert.

Onkel Gustav zuckte die Achseln.

„Du glaubst, daß das Geld noch unberührt ist?“

„Ich hoffe es.“

„Sein sonderbarer Ton ließ einen eifigen Schauer über Ibas Herz fahren.“

„Wer würde das Geld erhalten haben, wenn Martha wirklich gestorben wäre?“ fragte Iba nach einer Weile zaghaft.

„Dein Vater.“

„Was?“

„Jeden Pfennig!“

Eine lange Pause folgte, die keiner zu unterbrechen schien.

„Schon ein Uhr!“ sagte Onkel Gustav plötzlich, auf seine Uhr sehend und sich hastig erhebend. „Ich hatte keine Ahnung, daß es schon so spät sei. Gute Nacht! Wirkt du morgen nachmittag zu Hause sein, Iba?“

„Ja, ja!“

„Bleibe nur im Zimmer,“ sagte Onkel Gustav, als sie aufstand, ihn hinauszubegleiten. „Du bist übermüdet und müßt gleich zu Bett gehen.“

„Ich muß dich hinauslassen, die Leute schlafen schon. Ich bin gleich wieder da, Georg.“ Draußen blieben beide wie auf gemeinsame Verabredung stehen.

„D, Onkel Gustav!“ Iba legte die Hand auf seine Schulter und sah kläglich zu ihm auf, während die beiden Tropfen über ihre Wangen liefen. „Kann es möglich sein, daß Papa das Geld genommen hat und daß Martha jetzt um seinetwillen tot sein muß?“

„Wir haben uns schon so oft getäuscht in dieser Angelegenheit...“

trien. Die Kommissionärin wurde betäubt, und nur ihr Köpfchen verriet den nebenan Schlafenden die Gefahr. Sie schafften sie in das obere Stockwerk und kehrten dann in ihre Wohnung zurück, ohne jedoch Vorkehrungen zu treffen. Am andern Morgen fand man die Angehörigen beider Familien betäubt in ihren Betten. Die Hilfe einiger rasch herbeigerufenen Aerzte war glücklicherweise von Erfolg, nur eine Kommissionärin mußte bewußlos ins Krankenhaus gebracht werden.

Zuchel. Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich am 2. Januar in Kenau. Der Arbeiter B. besuchte abends seinen in demselben Drie wohnenden Sohn. Dieser bot ihm einen Schluck Brantwein an, den er in einer unter dem Bette stehenden Flasche finden sollte. Statt aber die Flasche mit Brantwein zu nehmen, trank er aus einer unter demselben Bette stehenden Flasche mit Karbol. Die Wirkung dieses Trunks war gräßlich. Fünf Stunden lag der Unglückliche ohne Bewußtsein. Leider wurde es veräumt, den Arzt sogleich herbeizuholen. Am andern Morgen starb der Verunglückte. Der Verstorbene hinterläßt noch einige unverfögte Kinder.

Wien. Eine Lokalkorrespondenz meldet mit romantischer Ausschmückung die Verlobung eines Regers mit einer Schauspielerin. Der schwarze Sohn Africas, namens Abdallah, sei beim Prinzen A. L., der ihn auf seiner Weltreise in Afrika kennen gelernt und nach Wien mitgenommen habe, Bedienter und habe kürzlich die Bekanntschaft einer Schauspielerin, Fräulein W., die sich als Künstlerin Lily W. nenne, gemacht, die sich sterblich in ihn verliebte. Der Prinz habe die Auserkorene seines schwarzen Lieblings — sie wohnt in der Tempelgasse — besucht und seine Zustimmung zu dem Herzensbunde gegeben. Abdallah sei nunmehr auf dem Wege nach Afrika, um sich die notwendigen Heiratsdokumente zu holen!

Bozen. Der 72jährige Bergführer Bernardo Mariano von Sagron, der 1882 die berühmte Erstbesteigung des Sasso di Mur mit dem Wiener Hochtouristen Diamantini ausführte, wurde, nachdem er 25 Tage vermisst war, in einem schauerlichen Abgrunde zerschmettert aufgefunden. Der Absturz erfolgte bei der Gemsgang.

Luzern. Ein kolossaler Schneesturm, wie man in hiesiger Gegend noch selten einen erlebt, hat hier gewütet. Der Himmel verfinsterte sich plötzlich, und bald darauf vernahm man ein unheimliches Getöse. Mit fellerer Macht trieb der Sturmwind die Schneewolken den südlichen Abhang des Rigiberges entlang. Viele Bäume wurden entwurzelt. In einigen Häusern deckte der Sturm die Dächer ab. Die elektrische Leitung ist unterbrochen, so daß die Dristadt ohne Licht ist. Auf dem See brach ein starker Orkan los, so daß das Fittlerer Schiff um halb vier Uhr in Wigan nicht landen konnte. Dieser heftige Sturm dauerte 40 Minuten.

Mitolo. Wegen des andauernden Schneefallens mußten die Räumungs- und Bergungsarbeiten eingestellt werden. In wenigen Stunden erreichte die Schneehöhe im Thal einen Meter, auf den Höhen zwei bis drei Meter. Damit tritt der erste gefährliche Zeitpunkt für einen größeren Nachsturz ein. Auch die Lawinengefahr hat sich gegen früher verdreifacht. Dält aber die geloderte Felsmasse am Sasso Rosso die erste starke Schneebelastung aus, so darf angenommen werden, daß ein starker Nachsturz erst beim Eintritt von Thauwetter erfolgen wird. Der Sicherungsdienst wird mit verdoppelter Energie betrieben. Der Staatsrat ermächtigte den Chef des technischen Dienstes, Beladini, und den Kantonsinspektor Metz, unverzüglich mit den Sicherungsarbeiten gegen die Lawinengefahr bei Mitolo zu beginnen. Andererseits wird die Gotthardbahn die Sprengung der Teile des Sasso Rosso, die abzustürzen drohen, in Angriff nehmen.

London. Im Olympia-Theater ist gegenwärtig ein Mann zur Schau gestellt, der 8 Fuß mißt. Es ist Hassan Ali, ein Ägypter. Er ist in einer Vorstadt Kairos geboren. Genau beträgt sein Maß 7 Fuß 11 Zoll. Wenn der Riese neben einem Menschen gewöhnlichen

Schlages steht, so reizt die Szene zum Lächeln. Seine Hände erscheinen dann fast fußgroß. Seine Hand mißt in der That in der Breite 12 Zoll. Die Füße sind nicht so besonders groß, obgleich sie doch ihre 26 Zoll haben. Ali ist noch jung, und der Natur ist noch Zeit zur weiteren körperlichen Vervollkommnung gegeben. Ali ist kein zu frommer Mohammedaner. Es heißt, daß er täglich seine Flasche Whiskey zu sich nimmt. Einmal soll er sogar 100 Glas Bier während 4 Stunden ganz gemächlich eingesogen haben. Seine Frau zählt 14 Jahre.

Neapel. Ein Aufsehen erregendes Verbrechen wurde in der Depositen- und Vorschuß-Bank auf dem Municipio-Platz begangen. Während der Direktor der Bank, Luigi Rogoni, in seinem Arbeitszimmer saß, kam der Kassierer Comito hinein, um den Geldschrank zu öffnen. Der Direktor blickte gar nicht auf, da der Kassierer zu jeder Zeit ungehindert kommen und gehen durfte. Plötzlich feuerte der junge Mann drei Schüsse gegen den Direktor ab; dann jagte er sich selbst eine Kugel in die rechte Schläfe. Der Kassierer verstarb auf dem Wege zum Hospital; der Direktor ist nicht schwer verwundet. Comito muß das Verbrechen schon lange vorher geplant haben, wie aus einem von ihm hinterlassenen Briefe an den Staatsanwalt ersichtlich ist. Die Motive der That sind bekannt: Comito, ein Neffe des Hauptaktionärs der Bank Dr. Onofrio Comito, brauchte 200 000 Lira, um eine Dame aus vornehmerem Hause zu heiraten. Da der Direktor ihm das Geld verweigerte, bat er den Rogoni um Hilfe, aber davon nichts wissen und zog sich dadurch den Haß des Kassierers zu.

Petersburg. Ein kolossaler Kometenblod im Gewicht von etwa 230 Zentner ist im Altai-Bezirk auf dem Grund und Boden des kaiserlichen Kabinetts gefunden worden. Es soll daraus in der Steinzeitalterzeit in Petersburg ein Sarkophag für Kaiser Alexander III. hergestellt werden. Die Meteorite sind in Russland als Staatseigentum anerkannt. Der Finder eines Meteoriten ist verpflichtet, ihn der Obrigkeit zuzustellen oder über ihn Meldung zu machen, wofür er fünf Prozent des Wertes des Meteoriten erhält. Der Wert eines Meteoriten im Gewicht von über 50 Gramm wird je nach seinen Eigenschaften von zehn Kopeken bis zu ein Rubel pro ein Gramm bestimmt, der Wert eines Meteoriten unter 50 Gramm wird besonders berechnet. Ferner hat der Finder das Recht der ersten wissenschaftlichen Untersuchung, für die jedoch bei einem Gewicht des Meteoriten von 50 bis 100 Gramm nicht mehr als ein Fünftel desselben verwendet werden darf. Bei größeren Meteoriten sind 20 Gramm für diesen Zweck vorgezogen.

New York. Englische Kapitalisten sind die glücklichen Besitzer des in Ontario, an der Grenze von Manitoba gelegenen Mikabo-Bergwerks, wo bisher schwarze Diamanten gegraben wurden. Nach der New Yorker Handelszeitung ist dort jetzt ein Erzlager entdeckt worden, das einen Gehalt von vielen Millionen enthält und dessen volle Ausdehnung noch nicht ermittelt ist.

Wladivostok. Eine bewaffnete Räuberbande drang nachts in die hiesige römisch-katholische Kirche ein und plünderte diese sowie die Sakristei vollständig aus. Die beiden Kirchenwächter wurden von den Räubern ermordet, welche sodann das Pfarrhaus ausraubten. Der Pfarrer rettete sein Leben durch einen Sprung aus dem Fenster. Die geraubten Gegenstände repräsentieren einen hohen Wert.

Gerichtshalle.

Darmstadt. Nach zweitägiger Verhandlung wurde von der Strafkammer der Kaufmann Gustav Künzel aus Wimpfen wegen Urkundenfälschung und Betrug zu 1 Jahr 9 Monat Gefängnis und 3 Jahr Ehrverlust verurteilt. Der Angeklagte hatte ein als gerichtliches Beweismittel in einem Zivilprozess benutztes Posteinlieferungsbuch gefälscht, um den Nachweis für eine angeblich geleistete Zahlung zu erbringen.

Paris. Das Zuchtpolizeigericht verurteilte einen Anarchisten namens Lucas, welcher einen Polizisten bei der Verhaftung von Revisionisten durch

Revolverschüsse verwundet hatte, zu sechs Monat Gefängnis.

Der Staatsstreik in China.

Mehr und mehr stellt sich die Annahme, daß der Staatsstreik in China auf russische Umtriebe zurückzuführen sei, als ein arger Irrtum heraus. Wie wenig Russland mit der ganzen Sache zu thun gehabt hat, geht daraus hervor, daß Li-Hung-Tschang, dessen Entfernung aus dem Fungli-Namen übrigens vielleicht mehr einer Anklage wegen Bestechung als englischen Einfluß zuzuschreiben ist, nicht wieder zur Macht gelangt ist. Bekanntlich ist er zum Kommissar für die Strombauten am Ho-ang-ho (Gelben Fluß) gemacht worden und wird Peking in der nächsten Zeit verlassen — um wahrscheinlich nie wiederzukehren. Es lagen auch verschiedene innere Gründe für ein Einschreiten der Kaiserin-Regentin vor, daß es einer Mithilfe von außen gar nicht bedurfte. Die ganze Handlung kennzeichnet sich hauptsächlich als ein Hervortreten der im starren Festhalten an den alten Einrichtungen beharrlichen Mandchus gegen die liberaler gesinnten Südhinesen. Die Leiter des Rücktritts sind durchweg Mandchus, die der Reformpartei Chinesen. Daß die überstürzten Reformversuche undurchführbar waren und daher früher oder später zu einer blutigen Auseinandersetzung führen mußten, ist gewiß; aber ebenso sicher ist auch, daß die Reformbewegung sich nicht mehr erfinden läßt und die Liberalen vielleicht bald genug wieder die Macht in Händen haben werden. Die Reformen hatten die Sympathien Europas; es wäre daher leicht möglich gewesen, daß die fremden Mächte den Kaiser aus etwaigen Schwierigkeiten, die ihm die Konventionen bereiten, herausgeholfen hätten, um die Dynastie zu beharren. Der Rücktritt hat sich bisher fremdenfeindlich gezeigt. Wenn er nicht bald in ein anderes Horn bläst, wozu die Anzeichen allerdings schon vorhanden sind, werden die fremden Mächte einem etwaigen Aufstande gegenüber die Dynastie kaum in Schutz nehmen. Diesen Umstände ist es wohl zuzuschreiben, daß soeben in der amtlichen Zeitung Zig. eine kaiserliche Verordnung veröffentlicht ist, in der angeführt wird, daß China gegenwärtig eine große Krisis in seiner Geschichte bestehe. Die Vizekönige und Gouverneure werden ermahnt, die Reformen, die in zahlreichen in der letzten Zeit veröffentlichten Verfügungen anbefohlen worden sind, nun auch wirklich auszuführen, was nur teilweise geschehen sei. Die Verordnung weist ferner die Provinzialbehörden aufs neue an, Reformen in der Landwirtschaft und im Gewerbe eintreten zu lassen. Bisher hätten sie noch nicht Bericht erstattet, daß der Anfang gemacht worden sei. Es wird ihnen ein Monat Frist gegeben, den Bericht einzusenden. Bedeutung schreibt man dieser Verordnung allerdings nicht zu. Sie beweist nur, daß der Geist der Reformen nicht ganz erloschen ist und die Kaiserin-Witwe den Ernst der Lage einsieht und erkennt, daß die einzige Rettung Chinas in der Einführung von Reformen liegt.

Die glückbringende Katastrophe.

In Goldblende Klondyke, in der Stadt Dawson, schleuderte vor einiger Zeit eine ständige Besucherin des Wirtshauses zum „Grünen Baum“, die auf den wohlklingenden Namen Belle Mitchell hört, aber trotzdem stets galliger Laune sein soll, in einem Wutausfall eine Petroleumlampe gegen das schlonde Haupt einer bedorzugten Wirtin. In einem Nu stand die Schankstube in Flammen; das Feuer ergriff bald die Nachbarhäuser und verbreitete sich über Straßen und Plätze; zwei Stunden später haben die 20 000 Einwohner der Stadt, die aus ihren Behausungen geflohen waren, die letzten Mauerreste niedergerissen und die letzten Dächer zusammenbrechen. Von dem, was kurz vorher noch Dawson hieß, war kaum noch eine Spur vorhanden. An allen anderen Punkten der bewohnten Erde würde ein solches Ereignis als ungeheures Unglück gelten und die Bewohner der eingekerkerten Stadt in tiefste Trauer versetzen. Aber es ist alles Ansichtssache und mit den Breitengraden ändern sich die Gesichts-

punkte. Die Bewohner von Dawson sind hoch erfreut und hoch entzückt; sie würden gern den Untergang ihrer Stadt durch öffentliche Feste feiern, und vielleicht errichten sie gar der bestigen Miß Belle Mitchell in der Mitte des wie ein Rhönig aus der Asche aufsteigenden neuen Dawson ein glänzendes Denkmal. Man darf nun nicht etwa glauben, daß das kleine Brand- abenteuer so billig gemeint ist; der Wert der vernichteten Häuser wird auf viele Millionen geschätzt. Aber die Bewohner von Klondyke sind nicht geizig; das ist ihr kleinster Fehler. In diesem Lande, in welchem das Gold nicht ist, nicht einmal Chimäre, kommt es auf ein paar Millionen mehr oder weniger nicht an. Die Leute von Dawson sind also entzückt. Sie sind es, weil sie sich endlich eine Stadt bauen können, die ihrem Vermögen und ihrem Ehrgeiz entsprechen soll. Dawson ist vor kaum zwei Jahren gegründet worden. Es war ursprünglich ein elendes Dorf mit plumpen Hütten, in welchem einige Indianer, Bärenjäger oder Jagdsüchtige Schutz suchten. Aber als einer von diesen Indianern im Bette des vorbeischießenden Baches goldhaltigen Sand fand, kamen alle Abenteurer von Kanada und den Vereinigten Staaten in dieses Dorado. Neben den Indianerhütten entstanden zuerst Bretterbaracken, dann Häuser, Banken, Läden, Kirchen, Theater, schließlich Klubs, Tingeltangel, Kasino und Paläste. In weniger als zwei Jahren war Dawson eine prachtvolle Stadt, ein angesehener Aufenthalt geworden. Unter diesem Klima, wo fast niemals die Sonne scheint, und wo das Thermometer nicht selten 50 Grad Kälte anzeigt, führt man ein großartigeres, äppigeres Leben als unter dem „blauesten“ Himmel. Aus allen Teilen des Landes strömten hier die Spekulanten zusammen, um in einer Nacht den Ertrag der gewinnbringenden „Forschungen“ in und an den eisbedeckten Strömen zu verjubeln. Überall, in den Wechselstuden der Bankiers, in den Läden der Händler häuften sich die Goldbarren an. Man sollte nun glauben, daß die Leute von Dawson die glücklichsten Menschen der Welt hätten sein müssen. Aber niemand ist mit seinem Schicksal zufrieden, und auch ihr Glück war kein vollkommenes. Sie hatten Reichthum, Prunk, Tafelfreuden, Wein, Spiel, Weiber — aber Achtung, die Achtung anderer und die Selbstachtung besaßen sie noch nicht. Sie fühlten sich immer nur als Emporkömmlinge und ringsherum sprach alles von einer allzu frischen Vergangenheit. Ihre Stadt, deren neue Paläste mit den Baum- und Leshmütten abwechselten, in welchen ihre Armut bereinst Schutz gefunden hatte, diese Welt war für sie der lästige aller Zeugen der Vergangenheit. Sie erzählte die Geschichte ihres fabelhaften Glücks, spottete über ihren Dünkel, erinnerte an ihre bösen Tage und verkündete aller Welt ihre „Dauernherkunft“. Sie hatte nichts von jener Schein-Modestie der alten amerikanischen Städte, die zehn, zwanzig, dreißig, ja sogar vierzig Jahre brauchten, um fertig zu werden, und die vornehmen Herren von Dawson mußten jebeimal erben, wenn sie den vornehmen Herren von Chicago oder Denver ihre Stadt zeigten. Deshalb hat der durch die Petroleumlampe einer Schankstube verursachte Brand sie mit solcher Freude erfüllt: eröffnet er für sie doch die Aera vollkommenen Glücks. Sie wollen jetzt eine Stadt von Marmor und Gold bauen. Es soll die schönste Stadt Americas, ja vielleicht sogar der ganzen Welt werden, und wenn bereinst die Erben vornehmer europäischer Namen um die Hand der Erbinnen von Dawson anhalten werden, werden die Milliardäre (?) von Klondyke noch den Vorteil haben, keine Papiere beibringen zu dürfen. Standesamtslisten und Gerichtsbücher hat das Feuer vernichtet.

Buntes Allerlei.

Ein Pfaster. Minister (zum Kabinettsrat): „Es gereicht mir, Herr Rat, zu großer Freude, Ihnen auf Befehl Sr. Durchlaucht diese silberne Doze für die Nase, die Sie neulich aus versehen erhalten haben, überreichen zu dürfen.“
Selbstame Frage. Arzt: „Wenn Sie also schlafen wollen, dann legen Sie sich mit dem Kopf nach Norden!“ — Patient: „Schön! Und wo soll ich die Füße hinlegen?“

„Aber, wer hat uns getäuscht? Ich verachte mich selbst, daß ich einen solchen Gedanken hegen kann, aber ich muß mich immer wieder fragen, woher nahm Papa die Mittel, sich so einzurichten und bei der unbedeutenden Praxis, die er hier hat, in der Weise zu leben, wie er lebt? Du weißt ja auch, daß er nie etwas erspart hat und immer in Schulden steckte.“
„Wir müssen das Beste hoffen. Ich denke übrigens morgen schon in Erfahrung gebracht zu haben, ob Matthias Geld noch da ist oder nicht.“
„Wo denkst du wirklich?“
„Er wandte sich ab und öffnete die Thür, ohne eine Antwort zu geben.“
„Gott behüte dich, Ida!“ sagte er dann, sich noch einmal umwendend. „Wenn alle so offenherzig und wahr wären, wie du, würde dieser Kummer nicht über uns gekommen sein.“
14.
„Guten Tag, Herr Justizrat! Wie geht es Ihnen?“ Es war Käthe Mallas, die Mellien in dieser Weise anrief, als er an einem Tage im März in Gedanken versunken an Frau Baummanns Hause vorüberschritt.
„Was der Tausend, Käthe. Sie sind wieder hier?“ rief dieser, überrascht stehen bleibend. „Ich hatte kaum auf ein so baldiges Wiedersehen gehofft, nach der Art, in der Sie sich von der Mühle empfohlen haben.“
„Ich hatte keine Zeit, Abschieds-Besuche zu machen.“
„Das scheint so! Und darf ich fragen, wo Sie so lange gewesen sind?“

„Wenn es Sie ganz besonders interessiert!“
„O nein, es ist mir vollkommen gleichgültig. Aber was machen Sie hier?“
„Ich bin bei Frau Baummann.“
„Wirklich? Und Sie hoffen es auf die Länge bei dieser alten Klage auszuhalten?“
„Frau Baummann ist allerdings nicht leicht zufriedenzustellen, aber ich denke recht gut mit ihr auszukommen.“
„Nun, das soll mich freuen!“ Mellien griff an seinen Hut und wollte vorbeigehen, aber Käthe vertrat ihm den Weg.
„Ich habe eine Bitte an Sie.“
„Womit kann ich dienen?“
„Wollen Sie nicht die Güte haben, mir Herrn von Bestows Adresse mitzuteilen, sobald Sie diese selber wissen?“
„Mit Vergnügen,“ entgegnete Mellien, sich hastig zum Weitergehen wendend, um das Mädchen nicht merken zu lassen, wie sehr seine Frage ihn überrascht und unangenehm berührt hatte. Er war sorgfältig bemittelt gewesen, jedermann glauben zu machen, daß er in fortwährendem Verkehr mit dem jungen Mann stehe: wie konnte Käthe nun wissen, daß dies nicht der Fall war und wozu brauchte sie die Adresse eines Mannes, gegen den sie ihre Abneigung so offen zur Schau getragen hatte?
Es war am Tage nach dieser Verabredung, als Mellien unter den Briefen, welche die erste Post brachte, einen mit der Handschrift Heinrichs erblühte. „Endlich!“ rief er, ihn triumphierend in die Höhe haltend, „endlich! Nun, lange genug habe ich auf Nachricht warten müssen.“
Er betrachtete den Brief von allen Seiten;

er war mit Heinrichs gewöhnlichem Siegel verschlossen, der Poststempel zeigte den Namen Madrid.“ Was hatte Herr von Bestow in Madrid zu thun? Mellien nahm bedächtig sein Messer aus der Tasche, schnitt das Koubert auf und las wie folgt:
„Madrid, 28. Februar.
Geehrter Herr Justizrat!
Ich hatte eigentlich erwartet, hier einen Brief von Ihnen als Antwort auf ein früheres Schreiben vorzufinden. Da dies aber nicht der Fall ist, so will ich es für ein gutes Zeichen ansehen und hoffen, daß in Moskau alles geht, wie es gehen soll. Ich weiß noch nicht, wie lange ich in Madrid bleiben und wohin ich von hier aus reisen werde. Wir sind alle Orte gleich, aber leben muß man; da dies nun in meinem Falle so viel heißt, als Eisenbahnbillets kaufen und Hotelrechnungen bezahlen zu müssen, so bitte ich Sie, mir etwas Geld in deutschen Reichsmarkschneinen zu schicken. Sechs Stück à 1000 Mark werden genügen, und ich bitte Sie, dieselben an Herrn Dr. Bellner zu senden, der immer in Besitz meiner Adresse ist. Trotzdem ich wiederholt den Wunsch ausgesprochen habe, mit meinem Kummer allein gelassen zu werden, muß ich doch die Erfahrung machen, daß es Leute gibt, die sich in der unvergänglichsten Weise nach mir erkundigen. Sie würden mir deshalb einen Gefallen erweisen, wenn Sie meinen Auftrag ausführen wollten, ohne irgend jemand mitzuteilen, wo ich mich augenblicklich befinde. Sonst habe ich nichts zu sagen, als daß ich mich körperlich wohl befinde und im übrigen nur noch das eine Verlangen hege,

nichts mehr von der Welt hören und sehen zu müssen.
Ihr ergebener
Heinrich v. Bestow.“
„Er hat mir also schon früher geschrieben! Sein Brief muß verloren gegangen sein.“ murmelte Mellien, während er mit Teilnahme auf das Blatt in seiner Hand blickte. Aus jeder Zeile desselben konnte man erkennen, wie grenzenlos elend Heinrich sich fühlen mußte, und er hatte ihn von Jugend auf gekannt und manches Mal beneidet. Wer aber konnten die Leute sein, die Heinrich mit ihren Erkundigungen nach ihm belästigten? Unwillkürlich fiel ihm Käthes Bitte ein. Was konnte sie von dem Manne wünschen, dessen Güte sie so schön zurückgewiesen hatte? So wenig Anhalt er dafür besaß, es war ihm unmöglich, Käthes Frage nicht in Verbindung mit Heinrichs v. Bestows Unglück zu bringen.
Endlich raffte sich Mellien gewaltig aus seinem Sinnen auf und schrieb einen langen Brief an Heinrich, in dem er über alles berichtete, was er während dessen Abwesenheit gethan hatte und riet ihm, den Versuch zu machen, ob nicht die Arbeit in der Heimat und für seine Bestellungen das beste Heilmittel für seinen Kummer sein würde. Dann ging er zu der Bank in die Stadt, ließ sich sechs nagelneue Kassenheine zu 1000 Mark geben und sandte sie eingeschrieben an Dr. Bellner in Berlin.
Als er nach Hause zurückkehrte, fand er auf seinem Bureau einen Fremden, der ihn zu seiner Ueberraschung ebenfalls um Bestows Adresse bat.

Goldner Löwe, Hauswalde.

Nächsten Sonntag den 15. und Montag den 16. Januar:

Karpfenschmaus,

wozu ich alle meine Freunde und Gönner von nah und fern ganz ergebenst einlade.

S. Pechold.
D. D.

Sonntag starkbesetzte Ballmusik.

Nieder-Gasthof, Großröhrsdorf.

Donnerstag den 12. Jan. findet das

2. Abonnements-Konzert

statt. Nach dem Konzert

starkbesetzte Ballmusik.

Anfang 1/2 8 Uhr.

Dazu laden ganz ergebenst ein
Otto Schäfer, Musikdirektor.

Gustav Schöne, Gasthofsbesitzer.

Nieder-Gasthof, Grossröhrsdorf.

Mein diesjähriger

Karpfen-Schmaus

findet Donnerstag den 12. Jan. statt, wobei ich mit guten Speisen sowie Getränken bestens aufwarten werde und lade von Nah und Fern ergebenst ein.

Gustav Schöne, Gasthofsbesitzer.

Kulmbacher Exportbrauerei „Mönchshof“.

Hierdurch beehren wir uns, die ganz ergebene Anzeige zu machen, daß wir Herrn

Bernhard Rönksch,

Brauereibesitzer in Brettnig,

den **Allein-Verkauf unserer Biere** für Brettnig, Großröhrsdorf und Umgegend übertragen haben und bitten unsere geehrten Abnehmer, bei Bedarf sich gefälligst an genannten Herrn wenden zu wollen.

Kulmbach, 5. Januar 1899.

Mit größter Hochachtung

Kulmbacher Export-Brauerei „Mönchshof“,
Aktiengesellschaft.

Mit Bezugnahme auf vorstehende Bekanntmachung halte ich die rühmlichst bekannten, sich durch Wohlbekömmlichkeit und Haltbarkeit auszeichnenden Biere der

Kulmbacher Export-Brauerei „Mönchshof“

angelegentlich empfohlen; durch direkten Bezug derselben bin ich in den Stand gesetzt, dieselben sowohl in Originalgebinden, als auch in Flaschen (frischeste Füllung) zu billigsten Preisen abzugeben und bitte um recht namhafte Aufträge.

Brettnig, am 5. Januar 1899.

Mit aller Hochachtung
Bernhard Rönksch,
Brauereibesitzer.

Bei Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Hals- u. Brustschmerzen, Lungenleiden, Keuch- und Stichehusten (blauer Husten bei Kindern) wie überhaupt in allen Fällen, wo nicht selten rascher Kräfteverfall des Patienten eintritt, ist der Gebrauch des seit 31 Jahren rühmlichst bekannten echten

Rheinischen Trauben-Brust-Honigs

als rein diätetisches Genuß-, Nähr- und Kraftmittel ersten Ranges dringend anzupfehlen. Jeder Consument wird die Wohlthaten dieses überaus leicht verdaulichen, in jeder Hinsicht segensreichen, zugleich köstlichen Traubenpräparats in denkbar günstigem Sinne kennen und schätzen lernen. a Flasche 1, 1 1/2 und 3 Mark.

Rudolph Philipp, Großröhrsdorf.

Handtuchresten

sind zu verkaufen bei

F. G. Horn u. Sohn.

Beaichte Maße, Gewichte, Dezimal-, Tafel- u. Küchenwagen

empfehlen billigst

Bruno Kunath,
Großröhrsdorf

Frisch gespaltenes Holz

empfehlen

A. Ahmann, Niederlagen Bahnhof Großröhrsdorf.

Zu Hochzeits-Geschenken

passend

empfehle mein bedeutend vergrößertes Lager in:

Spiegeln, Glas-, Porzellan- und Steingutwaren,

Hänge- und Tischlampen,

lackierten Blech- und Eisenwaren.

Spezialität: Emailwaren, verzinnete Drahtwaren, als: Vogelkäfige, Fußabstreicher usw.

Alle Sorten Holzwaren, verstellbare Zuggardinen-Einrichtung, Rouleauxstangen, Bringmaschinen, Handwerkszeug, alles unter Garantie.

Echt Solinger Stahlwaren, als: Messer, Gabeln, Hack- und Wiegemesser, Scheeren usw.

Grosse Auswahl!

Billige Preise!

Einer geneigten Beachtung sieht entgegen

Bruno Kunath, Grossröhrsdorf.

Wer Seide braucht verlange Muster von der

Hohensteiner Seidenweberei Lohe

Hohenstein-Ernstthal Sa.

Größte Fabrik von Seidenstoffen in Sachsen.

Königlicher, Großherzoglicher und Herzoglicher Hoflieferant.

Spezialität: Brautkleider. Von 65 Pf. bis 1 M. das Meter.

F. A. S. Schölzel

empfehlen seine bekannt vorzüglichen

Filzwaren

zu soliden Preisen.

Jugend-Verein.

Vom Bruderverein Ohorn ist uns Einladung zu seinem Sonntag den 15. d. M. stattfindenden Winter-Vergnügen ergangen, was hierdurch den Mitgliedern bekannt gegeben wird.

Radfahrerklub Großröhrsdorf.

Nächsten Sonnabend den 14. Januar abends 1/2 9 Uhr:

Monatsversammlung

im Gasthof zum grünen Baum.

Nach der Versammlung großes Buffet.

Zahlreiches Erscheinen wünscht

Abolf Köllig, Vors.

Ringels Schankwirtschaft,

Hauswalde.

Mittwoch, den 11. Jan.,

Schlachtfest,

vormittags Wellfleisch, abends Schweinsknöchel mit Sauertraut.

Dazu ladet freundlichst ein

Ernst Ringel.

Schöne Aepfel

sind billig zu verkaufen

Schützenhaus Brettnig.

Diese Woche empfiehlt ichones

Schweinefleisch

Gustav Zimmermann.

Wer war es?

Wer, wie dies ja häufig ist, täglich unsere Verse liest, hat gewiß auch schon gedacht: „Wer nur diese Verse macht?“ Hoffentlich wirds uns nicht schaden, wenn wirs auch einmal verraten, Daß der „Solonen Eins“ die Kunden diese Verse, tief empfunden, Dankerfüllten Herzens sandten, Weil sie sich befreidigt fanden!

Jetzt zu herabgesetzten Preisen:

W.-Paletots, fr. 10—40, jetzt 10—24 Mk.

H.-Anzüge, fr. 9—32, jetzt 7 1/4—23 Mk.

Bel.-Mäntel, fr. 12—40, jetzt 9—30 Mk.

Lab.-Joppen, fr. 5—18, jetzt 3—13 Mk.

H.-Hosen, fr. 3 1/2—16, jetzt 2—11 Mk.

Rnb.-Anzüge, fr. 2 1/2—14, jetzt 1 1/2—10 Mk.

Rnb.-Mäntel, fr. 5—14, jetzt 2 1/2—14 Mk.

Dresdens vorteilhafteste Einkaufsquelle.

Goldene Eins.

1., 2., 3. Etage. 1 Schloßstraße 1.

Gerüsteten, reinschmeckenden Kaffee empfiehlt a Pfd.

67

Pfennige

F. Gotth. Horn.

Das von mir ausgegangene und weiter verbreitete Gerücht, Frau Bertha Rönksch und Frau Gertrud Hennig, beide in Brettnig, hätten je eine Gans unausgenommen gebraten, erkläre ich hierdurch unter dem Ausdruck der Reue als völlig unwahr und warne Jedermann vor Weiterverbreitung.

Brettnig, den 7. Jan. 1899.

Frau Emilio verehel. Schuhmachermstr. Kind.

Das mir am hohen Neujahr abhanden gekommene Portemonnaie bitte mir wenigstens ohne Inhalt zurück zu erstatten.

Dem ehrlichen Finder im Voraus meinen besten Dank.

Reißner.

Plüsch-Stauffer-Ritt,

in Tuben und Gläsern, mehrfach mit Gold- und Silbermedaillen prämiert, seit 10 Jahren als das stärkste Binde- und Klebemittel rühmlichst bekannt, somit das Vorzüglichste zum Ritten zerbrochener Gegenstände, empfiehlt

H. Steglitz.

Atelier

für künstlichen Zahnersatz, Plombierungen jeder Art werden schnellstens und prompt ausgeführt.

Erwin Preusche.

Musverkauf!

Musverkauf!

Dunkle Burschen-Anzüge zur Konfirmation passend!

Winter-Überzieher

Damen-Jackets

Herrn-Hosen

Herrn-Anzüge

Winter-Joppen

Arbeits-Hosen

Dunkle Burschen-Anzüge zur Konfirmation passend!

zu jedem annehmbaren Preise.

Theodor Mainzer

Großröhrsdorf 208.

Großröhrsdorf 208.